

## Liturgische Verwirklichung in Ritus und Musik in Indonesien

Die Zusammenfassung dieses Themas machte der Redaktion dieser Zeitschrift reichlich Schwierigkeiten. Der Liturgiker, Msgr. van Bekkum SVD, Bischof der Diözese Ruteng auf Flores, hat zwar eine Untersuchung der liturgischen Praxis in Indonesien eingeleitet; die zahlreichen Inseln mit den schwierigen Verbindungen (das Land ist so groß wie Europa) sind aber wenig geeignet für vielfache und dauernde Kontakte und bestimmt nicht für eine effektive Zusammenarbeit. Die Missionare arbeiten mühsam auf ihren abgelegenen Posten und versuchen dann mit individuellen Experimenten der Liturgie eine neue Gestalt zu geben, ohne daß sie im Stande sind, miteinander über die Experimente zu diskutieren. Msgr. van Bekkum wußte jedoch zu erreichen, daß im August 1965 eine dreitägige liturgische Konferenz gehalten wurde. Ihr Erfolg war, daß wenigstens eine allgemeine Übersicht gegeben werden konnte. Während dieser Konferenz in der Priorei der Zisterzienser Mittel-Javas, konnte ein indonesisches Hochamt gefeiert werden, das alle sehr beeindruckte. Auf den verschiedenen Inseln (Timor, Flores Celebes, Java, Sumatra, Borneo usw.) werden schon seit längerer Zeit Gesangbücher verwendet, die die Missionare selbständig herausgaben. Der eine bringt indonesische Texte zu gregorianischer Melodie, der andere Volksgesang von einheimischen Komponisten. Ein dritter macht sich viel Arbeit mit der Modernisierung der Gamelan-Musik und ihrer Anwendung in der Kirche.

Wir müssen im Rahmen dieser Nummer darauf verzichten, uns mit der Situation in Indonesien und ganz Ost-Asiens auseinanderzusetzen, da eine Übersicht wegen der geringen Kommunikation und daher mangelnden Angaben noch fehlt. Andererseits kann es jedoch sinnvoll sein, den Lesern zu zeigen, was mancherorts geschieht. Zwei kurze Zusammenfassungen sollen das Wirken in einer bestimmten Pfarrei bzw. auf einer Insel darstellen.

### *Arbeitsprogramm für eine Liturgiefeier in der Pfarrei Mano<sup>1</sup>*

1. Verwirklicht wurden schon:

a) Das Ordinarium Missae, mit dem Text der Liturgie selbst (auf Grund eines Privilegs) in Manggarais; die Messe Nr. 32 aus Dére Manggarai gefällt nicht, erstens, weil dieselbe Melodie für alle Teile der Messe gebraucht wird, so daß der Charakter etwa von Kyrie oder Sanctus in der Melodie nicht zum Ausdruck kommt. Zweitens, weil in der Melodie auch Ordinarium und Proprium nicht unterschieden werden: so haben Introitus, Kyrie, Gloria, Graduale, Credo, Offertorium usw. ebenfalls dieselbe Melodie. Die Struktur der Messe wird dadurch unklar. Drittens ist auch der Text oft arm, weniger dem Wortlaut der Liturgie angepaßt. Viertens ist diese Messe «ad omnia» auf keine bestimmte Zeit des Kirchenjahres gerichtet. In diesem Urteil ist bereits eine positive Zielsetzung unserer Arbeit vorgegeben.

b) Ein anderes Ordinarium Missae, in dem jeder Tag eine eigene Melodie hat, stammt aus Sanda manga, Tura-latung, Pakikaba<sup>2</sup>. Sie hat *Atmosphäre* und ist liturgisch akzeptabel. Sie ist schon vervielfältigt. Man hat dabei mit Absicht keine Noten hinzugefügt, denn die Erfahrung lehrt, daß Notenangaben die Uniformität des Kirchengesanges in Manggarais stören. Wir legen mehr Wert darauf, einen «Instruktor» von Mano aus zur Einübung herumszuschicken.

c) Ein Proprium, das den Zeiten des kirchlichen Jahres folgt, wurde hierfür ebenfalls erarbeitet. Hierfür nehmen wir die Texte der Antiphon ad Introitum aus der Karwochenliturgie als «walé»<sup>3</sup> für das Volk und einen Psalm als «tjako»<sup>4</sup>. Nach jedem Vers antwortet das «walé» des Volkes. Für jede Zeit des kirchlichen Jahres haben wir eine eigene Melodie für den Introitus-psalm und das «walé» und überdies wechselt der Text des «walé» in jeder Messe, je nach der Antiphon.

Eine Übersetzung der Texte ist vor jeder hl. Messe leicht einzuüben. Dies gilt für die Osterzeit, für Pfingsten, für Fronleichnam, die Messe «Terribilis est» und für die normalen Sonntage nach Pfingsten. Nicht von allen Messen ist der Text fertig; man bereitet jedoch für jeden Sonntag des Kirchenjahres eine Messe vor. Vorläufig bleibt die Melodie von Offertorium, Graduale und Communio noch die gleiche, das «walé» aber wechselt.

2. Auf weitere Sicht wird folgendes geplant:

a) Eine eigene Melodie dem kirchlichen Jahre folgend für das *ganze* Proprium, also für Introitus, Offertorium, Graduale und Communio zu entwerfen.

b) Die Melodien jeder Messe selbständig zu gestalten z. B. für Aschermittwoch, für die ersten Sonntage der Fastenzeit, den Passionssonntag usw. Das wird noch Jahre weiterer Arbeiten erfordern.

*Kurze Übersicht über die neuen liturgischen  
Kirchengesänge in der Muttersprache «Dawan»  
auf Timor<sup>5</sup>*

Diese kurze Übersicht von der Insel Timor, Diözese Atambua, beschränkt sich auf einen der drei Dialekte Timors: Die Dawansprache wird von ungefähr 50000 Menschen gebraucht. Außer diesem Dialekt wird auf Timor noch Beludialekt und Maraidialekt gesprochen. Im Beludialekt haben wir ein gedrucktes Gesangbuch. Es heißt: Dakado, herausgegeben von Pertjetakan Arnoldus, 1961. Man findet darin keine einheimischen Melodien, sondern Übersetzungen aus dem Jubilate mit europäischen Melodien im Stil des 19. Jahrhunderts.

Die Lage ist etwas besser, wenn auch noch nicht ideal in der Dawansprache. Hier haben wir ein Gesangbuch «Tsi tanaeb Uis Neno» von P. Vincent Lechovič SVD, herausgegeben von Pertjetakan Arnoldus, 1. Auflage 1957, in dreitausend Exemplaren. Die zweite Auflage im Jahre 1962 hatte bereits elftausend Exemplare.

Wie ist dieses Büchlein zustande gekommen?

Offizielle Sprache auf Timor ist indonesisch. Viele Christen lernten diese Sprache in der Schule. So konnte man auch indonesische Gesänge aus dem Gesangbuch Jubilate heranziehen. Daneben war eine starke Gruppe von Christen, die keine Schule besucht hatten. Was sollten sie in der Kirche singen? Auch sie lehrte man indonesische Gesänge. Doch für sie war es eine fremde Sprache, in den Dörfern wenig gebraucht. Selbst die Schulkinder haben diese Sprache bald vergessen. So

hatten wir überall nur kleine Gruppen von Schulkindern, die während der Messe sangen, das Volk aber ging nicht mit. Im Diasporagebiet war die Lage umso schlimmer, denn die Protestanten besaßen seit lang ein eigenes Dawangesangbuch. Es heißt: «Si knino oenoe ma moeni», von P. Middelkoop, bei J. V. Voorhoeve – 's Gravenhage 1941 herausgebracht, mit Gesängen nach europäischen Melodien der Niederlande. Das Volk verstand den Inhalt und sang lebendig mit. Unsere Christen aber konnten nur beten und einige indonesische Lieder anstimmen. Verschiedene Missionare versuchten eigene Kompositionen nach den bekannten Melodien des Dawantetes, z. B. P. van Wissing, Msgr. van de Tillaart u. a. Aus dieser Not entstand das Gesangbuch «Tsi tanaeb Uis Neno» mit europäischen Melodien, die die Leute noch aus der Schule kannten. Es wurden auch italienische, deutsche, slowakische Melodien mitverwendet, z. T. mit Erfolg. Dazu kamen einige Proben mit einheimischen Gesängen, aus Flores und Timor. Man konnte diese Büchlein billig kaufen. Die Erwachsenen freuten sich über bekannte Melodien in eigener Sprache, eine Welle des Enthusiasmus für den Kirchengesang erhob sich.

Trotz dieses kleinen Erfolges bemerkte man Schwierigkeiten: Jede Strophe hatte einen neuen Text. Das Volk mußte aber oft in dunklen Kapellen singen, oft ohne Licht oder bei kleinen Lämpchen, und es fiel ihnen schwer, alle Strophen auswendig zu lernen. Wir brauchten eine andere Form der Lieder. So wurde die zweite Auflage des Gesangbuches mit neuen Gesängen bereichert. Wir wählten nun die *responsoriale* Form als die geeignetere: das Volk brauchte nur einen kurzen Kehrsvers zu lernen.

Außerdem griffen wir zu pentatonischen Melodien, weil beinahe alle einheimischen Gesänge pentatonisch sind. So wurden neue Meßgesänge geschaffen, neu in der Form und der Melodie. Zum Proprium gebrauchten wir einen Kehrsvers mit Psalmodie, lateinische Choralpsalmodien aber auch freie, neue Psalmmodien. Leider haben wir hier bis heute noch keine vollständige Psalterübersetzung, und jeder Verfasser eines Meßgesanges muß selber Melodie und Übersetzung des Psalmes besorgen. Allerdings konnten wir keine Volksmelodien direkt übernehmen, da der Dawandialekt keine ernstesten Kulturgesänge kennt, so übernahmen wir nur die Form und Struktur seiner Gesänge. Die ursprüngliche Melodie war so zwar überdeckt, jedoch spürten die Leute, daß etwas aus

ihrer eigenen Seele in den Melodien atmet. Sie lernten sie sehr schnell auch auf indonesisch, und diese Übersetzungen sind auch außerhalb dieses begrenzten Gebietes zu singen.

Zum Ordinarium sang man das Kyrie pentatonisch. Die achte Messe – Missa de angelis – ist im Dawantext besonders beliebt. Das Gloria war zu lang, es wurde zu einem Responsorialgesang umgearbeitet, ebenso das Credo in der kurzen Form des Symbolum Apostolicum. Die Sänger tragen jeden Satz rezitativ vor und das ganze Volk antwortet Amen. Es war eine praktische Lösung für dieses schwierige Gebet. Auch das Sanctus singen wir responsorial.

Zu kurze Kehrverse ermüden freilich leicht, darum ist es nötig, eine bestimmte Länge des Kehrverses zu erhalten.

In diesem Zusammenhang müssen wir die Negrospiritualgesänge erwähnen. Viele von ihnen sind pentatonisch und haben einen Kehrsvers. Wir versuchten einige dieser Melodien einzuführen, und zwar mit gutem Erfolg z. B. das Lied: Swing low, swing chariot.

Da unsere Diözese das Privileg «des deutschen Hochamtes» besitzt, benützen wir einige Textformulare mit Paraphrasen, z. B. eine Adventsmesse, eine aus der Fastenzeit, ein Requiem und eine an Marienfesten.

Man singt in unseren Kirchen und Kapellen meistens ohne Harmonium, die Orgel ist noch unbekannt auf Timor. Die einheimische Instrumentalmusik besteht aus Geige, einer Art Gitarre und Flöten, außerdem hat man Schlaginstrumente: Trommel und Gong. Man könnte gerade diese Schlaginstrumente zur Begleitung pentatonischer Melodien gebrauchen, aber die Zeit ist wohl noch nicht reif genug. Hier und da werden moderne Instrumente wie Kontrabaß, Gitarre und Akkor-

deon einzuführen versucht, um die Stimmung zu beleben, doch erreichte man so keine aktivere Teilnahme des Volkes, das eher an eine theatrale Vorführung denkt.

Wo liegen unsere bleibenden Schwierigkeiten?

Erstens ist es der Mangel an einheimischen Kräften, die schöpferisch und wissenschaftlich an dieses Problem herangingen. Oft spielen minderwertige Vorurteile eine Rolle, so daß man an der fremden Kultur, an fremder Sprache und Musik hängt. Das Ziel der Reform bleibt jedoch: einheimische Kulturschätze zu suchen und sie im Kult der Kirche zu gebrauchen. Man muß nun zuerst das Material der einheimischen Musik sammeln, wobei sich das Problem der Einheitssprache erhebt. Man spricht im Kult überall indonesisch, obwohl die Kultur auf den Inseln sehr divergiert. So ist es fraglich, welche Gesänge man schließlich überall einführen können. Die ersten Möglichkeiten des einheimischen liturgischen Gesanges hat man aber entdeckt. In dieser Richtung muß die Arbeit, vor allem in enger Zusammenarbeit mit den Nachbarinseln weiterschreiten.

<sup>1</sup> Die Angaben stammen von Pfarrer N. van der Molen.

<sup>2</sup> Dies sind Kultlieder der Heiden.

<sup>3</sup> Responsorium.

<sup>4</sup> Anstimmen eines Liedes.

<sup>5</sup> Diese Angaben stammen von Pater V. Lechovič auf Timor.

---

#### WILHELM VAN BEKKUM

Geboren am 13. März 1910 in Achterveld, Holland, Steyler Missionar, zum Priester geweiht am 18. August 1935. Er ist Bischof von Ruteng, Indonesien. Seine Veröffentlichungen: Manggaraise Kunst, sowie kirchenmusikalische indonesische Werke.